

Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis – Unterschiedliche Logiken, gemeinsame Ziele

Thesen von Prof. Dr. Hans Anand Pant, HU Berlin/IPN Kiel

An vielfältigen Befunden zum Zustand des Bildungssystems mangelt es nicht. Ebenso wenig an zahlreichen, fundierten Empfehlungen, wie die aktuellen Herausforderungen zu bewältigen sind. Aber wie kommt das Ganze durch gute Beratung von der Wissenschaft in die Politik und dann in die Praxis? Die Forschung dazu, wie Reformvorhaben und Innovationen wirkungsvoll, nachhaltig und in der Breite umgesetzt werden können, ist in Deutschland nicht weit entwickelt.

Zum Abschluss einer Veranstaltungsreihe von **Table.Briefings** und der **Bertelsmann Stiftung** zum Verhältnis von Wissenschaft und Bildungspolitik war diese Schlüssel-Herausforderung für das Bildungssystem Thema.

Hans Anand Pant, Professor für Erziehungswissenschaftliche Methodenlehre an der HU Berlin und Leiter der Abteilung Fachbezogener Erkenntnistransfer am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik eröffnete die Veranstaltung Ende September mit einem Thesenpapier.

1. Wir agieren aufseiten von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis (pädagogischer Praxis) mit unterschiedlichen Wissens- und Evidenzverständnissen.

- Beschreibungswissen, erweitertes Beschreibungswissen, Erklärungswissen (Beispiel: keine Effekte der Coronazeit auf Matheentwicklung in der Sek 1), Handlungs- u. Steuerungswissen (Beispiel: IQB-Studie stellt fest: fachfremder Mathematikunterricht in der Grundschule geht einher mit durchschnittlich schlechteren Schülerleistungen → Schulbehörde verpflichtet Schulen zu entsprechendem Personaleinsatz)

2. Die These „Wir haben kein Erkenntnisproblem, wir haben ein Umsetzungsproblem“, ist irreführend. Gegenthese: Wir HABEN ein Erkenntnisproblem, und zwar dahingehend, wie wir Reformvorhaben und Innovationen wirkungsvoll, nachhaltig und in der Breite umsetzen können.

- Es gibt in Deutschland keine entwickelte und exzellente Tradition der Implementations- und Transferforschung. (Beispiel Wissenslücke: Die relevante Frage „Wie sieht *empirisch abgesichert* eine günstige Handlungskoordination zwischen Schulaufsicht und Schulleitung aus, um die Implementation von Reformmaßnahmen zu fördern?“ können wir derzeit empirisch nicht beantworten)
- Die mit wissenschaftlichem Evidenzverständnis generierten Erkenntnisse sind selbst oft hochgradig dekontextualisiert. Sie werden aufseiten der Politik, Verwaltung und pädagogischen Praxis als „atomistisch“, „trivial“ „unpassend“ oder „unverständlich“ erlebt. Es fehlen verlässliche Broker-Instanzen. Wir haben ein Forschungsbefundintegrations- und Übersetzungsproblem für bzw. in außerwissenschaftliche Handlungsfelder (Politik, pädagogische Praxis).

3. Die neuerdings stärker vom Wissenschaftssystem eingeforderte Beachtung von Transfer- und Umsetzungsaspekten (z.B. Ausschreibungen einiger Forschungsförderer) führt mitunter zur „Flucht in Chiffren und Metaphern“, die nicht analytisch geklärt sind.

- Beispiele: „auf Augenhöhe“, „gemeinsam auf den Weg machen“, „ko-konstruktiv“, „netzwerkgestützt“, „dialogisch“. Selbst wenn die gemeinten Aspekte relevant und zielführend sein könnten, fehlt eine wissenschaftlich belastbare Information, wie genau diese Charakteristika in der Wissenschaft-Politik/Praxis-Zusammenarbeit gestaltet sein müssten.
- Die Gefahr besteht, dass im Ergebnis auf allen Seiten eher symbolische Handlungen der Bezugnahme und Einbindung der jeweils anderen Akteursgruppe realisiert werden, also eine *taktische* und *keine strategische* Form der Kooperation.

4. Hinter lediglich fassadenhafter Kooperation stehen fundamental unterschiedliche „Belohnungssysteme“ und „Währungen“.

- Frage: „Wann ist eine Studie oder ein Forschungsergebnis wertvoll?“

Die Hauptwährung in der/den ...

- a) Wissenschaft: Erkenntnisgewinn und Publizierbarkeit
 - b) Politik: Gestaltbarkeit bei Machterhalt
 - c) Verwaltung: „Ruhe im Karton“, d.h. Prozess- und Strukturkonstanz
 - d) päd. Praxis: Machbarkeit und Effizienz (mehr Lernerfolg bei gleichzeitiger Arbeitsentlastung)
 - d) Bildungsmedien: Neuigkeit und Skandalisierbarkeit
 - e) Stiftungen: Sichtbarkeit.
- Es gibt kaum institutionalisierte Räume, in denen diese Unterschiede gemeinsam reflektiert und pragmatische „Konvertierungen“ in die Fremdwährungen gesucht werden.
 - Aufseiten der Bildungsforschung bestehen kaum Konzepte, wie Forschungs- und Entwicklungsziele ausbalanciert werden können.

5. Die fortdauernde „Siloisierung“ von Bildungsforschung, - politik und -praxis bei der Bearbeitung großer Reformnotwendigkeiten wird durch die aktuellen Beratungsstrukturen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission (SWK) nicht ausreichend adressiert.

- Die drei SWK-Gutachten zur Digitalisierung, zu den basalen Kompetenzen in der Grundschule und zur Lehrkräftegewinnung formulieren zusammen über 180 Empfehlungen. Es gibt keinen im Vorhinein festgelegten strategischen, transparenten und partizipativen Prozess, wie diese Empfehlungen im Anschluss aufgegriffen, priorisiert, umgesetzt werden. Beispiel: Das Nebeneinander mehrerer Langzeitprogramme wie SchuMas, LemaS, QuaMath, lernen:digital, BISS, Startchancen. Dies ist nicht Aufgabe der Wissenschaft (allein)!

Mögliche Lösungsansätze – mit dem Leitbild von Forscher_innen als „Honest Broker“

1. Seitens der Bildungspolitik:

Einrichtung eines „Transferrats“ (oder funktionsäquivalenter verlässlicher Strukturen), der problemfokussiert wissenschaftliche Erkenntnisse reflektiert, Priorisierungsempfehlungen, „Machbarkeitseinschätzungen“ bzw. Umsetzungsempfehlungen abgibt. Diese Struktur könnte auch Teil eines vereinbarten Krisenmechanismus (Stichwort: Pandemie) sein.

2. Seitens der Forschungsförderung:

Systematische Ausweitung der Forschungsschwerpunkte Implementations- und Transferforschung. Nur dann kann Bildungsforschung langfristig eine „nützliche“ Rolle bei evidenzorientierter Politikberatung spielen, die auch empirisch gewonnene Empfehlungen zur Umsetzung bzw. Handlungskoordination geben kann („Steuerungswissen“).

3. Seitens der Forschungsselbstorganisation:

Erweiterung des Anerkennungs- und „Belohnungssystems“ für wissenschaftliche Exzellenz und Wertschätzung durch entsprechende Nachwuchsförderformate (z.B. Transferforschungspreise, Denomination von Professuren, attraktive außerakademische Karrieremodelle anlegen).